

Forum 1:

KECK! Kulturübergreifendes Elterncoaching und Krisenmanagement. Ein Angebot für Eltern mit Migrationshintergrund

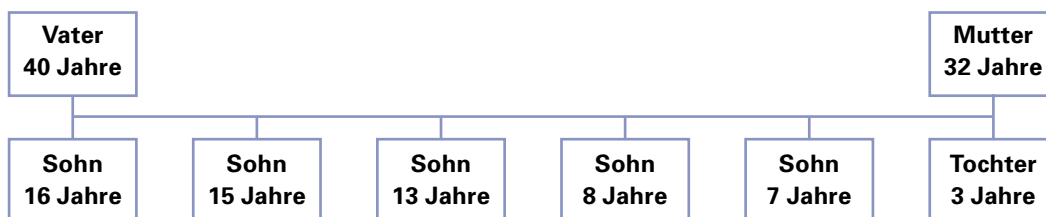
KECK ist ein Gemeinschaftsprojekt von Esperanto e.V., GeSAB – Gesellschaft für Sozialpädagogische Arbeit und Beratung sowie dem Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung.

Anhand eines Fallbeispiels sollen im Folgenden die Ausgangsfrage des Projektes erläutert, und dann über einen kurzen historischen Exkurs die spezifischen Belastungen von Familien mit Migrationshintergrund dargestellt werden, aus denen sich die Ziele und programmatischen Aufgaben von KECK ableiten. Im Anschluss daran werden, bezogen auf das Fallbeispiel, mögliche einzelne Module des Programmangebotes beschrieben.

15, 13, 8 und 7 Jahren, das jüngste Mädchen ist 3 Jahre alt. Alle schulpflichtigen Kinder gelten als „lernbehindert“, für alle besteht schulischer Förderbedarf, alle Kinder zeigen Auffälligkeiten in den Bereichen der Wahrnehmung, der Bewegung, der Kreativität, der Sprache und der Kontaktbereitschaft und haben damit motorische, intellektuelle, emotionale und soziale Entwicklungsrückstände. Die schulischen Schwierigkeiten gehen einher mit Verhaltensauffälligkeiten, die sich bei den beiden älteren Jungen durch die Pubertät noch verstärken. Sie sind aggressiv, prügeln sich mit Gleichaltrigen, haben keinen Respekt vor den Lehrkräften der Schule, begehen kleine Diebstähle. Die Eltern haben offenbar keinen Einfluss mehr auf ihre Kinder. Den Eltern gelingt es nicht, ihre Wohnung wohnlich zu gestalten, es mangelt an Ordnung und Sauberkeit, sie kümmern sich nicht ausreichend um die Gesundheit ihrer Kinder, sie sind hoch verschuldet.

Die Idee für den Einsatz einer Familienhilfe wird anlässlich der Untersuchung eines Kindes in der Kinder- und Jugendpsychiatrie geboren.

Fallbeispiel: Eine Familie türkischer Herkunft



Der Vater kann nicht lesen und schreiben, die Mutter kann nicht schreiben, beide haben mäßige Deutschkenntnisse, alle Kinder gelten als lernbehindert.

In dieser türkischen Familie leben Mutter (32 J.), Vater (40 J.) und sechs Kinder im Alter von 16, 15, 13, 8 und 7 Jahren. Diese Familie ist sicher nicht repräsentativ für eine ambulante Familienhilfe, aber doch eine Familie, wie wir sie in den ambulanten Hilfen zur Erziehung häufig kennen lernen.

Die Mutter, kam mit 8 Jahren nach Deutschland und hat, obwohl sie die deutsche Schule besuchte, keinen Schulabschluss, ihre Sprachkenntnisse sind mäßig, mit 14 Jahren wurde sie mit ihrem Ehemann, den sie zuvor nie gesehen hatte, verheiratet, mit 15 Jahren bekam sie ihr erstes Kind.

Der Vater kam mit 15 Jahren nach Deutschland, seine deutschen Sprachkenntnisse sind schlecht, auch er hat keinen Schulabschluss. Er arbeitet als Küchenhelfer, die Familie bezieht ergänzende Sozialhilfe. Die Eltern haben sechs Kinder, 5 Jungen im Alter von 16,

Dabei nimmt man angesichts des desolaten Zustandes der Familie Abstand von einer Einzelfördermaßnahme für ein Kind und empfiehlt nach Hinzuziehung des regionalen sozialen Dienstes des Jugendamtes eine Familienhilfe. Das bedeutet: Eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge geht für etwa 6 Stunden pro Woche in die Familie – und löst alle Probleme?

Das ist der Ausgangspunkt unserer Überlegungen: Familien mit Migrationshintergrund werden von den üblichen Jugendhilfeangeboten nicht erreicht und wenn, dann zu spät.

Bereits für die Eltern in dieser Familie gab es in ihrer Kindheit keinen Zugang zu entwicklungsfördernden Maßnahmen. Obwohl die Mutter die deutsche Schule besucht hat, kann sie nur mäßig lesen, schreiben kann sie gar nicht. Die mangelnden Sprachkenntnisse stellen heute eine zusätzliche Barriere dar, ent-

wicklungsfördernde Angebote, die es ja durchaus im Umfeld gibt, anzunehmen. Selbst noch ein Kind, bekommt sie ein eigenes Kind, und ist natürlich nicht gut ausgestattet, die körperlichen, emotionalen und intellektuellen Bedürfnisse eines Kind zu befriedigen. Auch der Vater, der weder lesen noch schreiben kann und nicht in der Lage ist, mit seiner Arbeit die Familie alleine zu ernähren, kann orientierenden Halt nicht vermitteln. Er befindet sich in einer Situation, in der seine traditionelle Rolle als Familienoberhaupt stark infrage gestellt ist. Alle Kinder, und alle sind hier in Deutschland geboren, haben wiederum genau wie ihre Eltern nicht selbstverständlich Zugang zu entwicklungsfördernden Maßnahmen. Erst wenn Kinder und Jugendliche massiv auffällig sind, werden Maßnahmen ergriffen, die Standardprogrammen entnommen sind. Diese Standardprogramme sind jedoch nicht geeignet, die spezifischen Handlungsmuster von Familien mit Migrationshintergrund zu verstehen, schon gar nicht sind die Jugendhilfe-Standardprogrammangebote auf diese Handlungsmuster abgestimmt.

In der Entstehungsphase dieses Projektes beschäftigt uns daher folgende Fragen:

- Wie können wir Familien mit Migrationshintergrund mit ihren spezifischen Handlungsmustern verstehen? Welche Ziele müssen wir verfolgen, wie müssen Jugendhilfe-Angebote aussehen, um für Familien mit Migrationshintergrund hilfreich zu sein?
- Wie können wir Familien mit Migrationshintergrund helfen, Zugang zu Hilfesystemen zu finden?
- Was bieten wir Familien mit Migrationshintergrund an, was fordern wir von ihnen?

Dabei gehen wir davon aus, dass Eltern als erste Sozialisationsinstanz entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder haben. Familien mit Migrationshintergrund müssen sich bei der Erziehung ihrer Kinder einer besonderen Aufgabe stellen. Sie müssen traditionelle Verhaltensmuster und neue gesellschaftliche Erfahrungen miteinander verbinden und aufeinander beziehen.

Um die spezifischen Handlungsmuster von Familien mit Migrationshintergrund zu verstehen, soll nachfolgend ein kurzer historischer Exkurs erfolgen.

In der Bundesrepublik unterscheiden wir drei Phasen der Migration.

Als in den 50er Jahren die Wirtschaft in der Bundesrepublik stark zu wachsen beginnt, wandern so genannte „Arbeitsmigranten“ zu, die gezielt und mit staatlicher Förderung angeworben werden, vor allem aus den Mittelmeerlän-

Historischer Exkurs

Phase 1:

Anwerbung von Arbeitskräften in den 50er Jahren

Phase 2:

Zuzug von Familienangehörigen nach Anwerbestopp 1973

Phase 3:

Zuzug von Asylbewerbern aus Konfliktregionen seit 1989

dern. Auch die Migranten gehen zu dieser Zeit davon aus, als Arbeitnehmer nur eine begrenzte Zeit in Deutschland zu bleiben, um dann in ihr Heimatland zurückzukehren.

In den 70er Jahren beginnt eine zweite Phase der Migration. 1973 beschließt die Bundesregierung den so genannten Anwerbestopp, d.h., sie unterbindet die weitere Zuwanderung von Gastarbeitern aus Nicht-EG-Ländern. Vor die Entscheidung gestellt, in ihr Heimatland zurückzukehren oder sich auf Dauer niederzulassen, beginnen viele Migranten, ihre Familien nachzuholen. Vor allem in industriellen und urbanen Ballungsräumen bilden sich besondere Migrantenkulturen.

In der dritten Phase verändert sich der Charakter der Migration entscheidend. Seit 1989 ist die Zuwanderung in der Bundesrepublik geprägt durch den Anstieg an Asylbewerbern aus Konfliktregionen und den Zuzug von sogenannten Russlanddeutschen aus der ehemaligen Sowjetunion.

Migration ist immer auch eine Frage der Erwartungen beider Seiten. Während in den 50er und 60er Jahren Migranten vor allem als Arbeiter gesehen werden, bekommt Migration durch den Zuzug der Familienangehörigen erst eine soziale Dimension. Es kommt zunehmend zu gesellschaftlichen Konflikten mit der deutschen Bevölkerung ebenso wie zu Spannungen innerhalb der Migrantenkulturen. Max Frisch beschreibt die Situation mit den Worten: „Wir haben Arbeiter gerufen und es sind Menschen gekommen!“ Auf beiden Seiten spielen Ängste und Abgrenzungen, vorurteilvolle Diskriminierungen und Abschottungen eine Rolle. Die Migranten selbst stehen ambivalent zwischen Herkunfts- und Einwanderungskultur, während die deutsche Gesellschaft von den Migranten entweder die Assimilation oder deren Rückkehr in ihr Heimatland erwartet. Durch diese Erwartungen werden Migranten für viele Deutsche zu den „Anderen“ und verschaffen der Mehrheitsgesellschaft ein problematisches Wir-Gefühl, das durch Ausgrenzung und gegenaggressive Abgrenzung geprägt ist.

Um so schnell wie möglich eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung und damit eine

Sicherung ihrer materiellen Situation zu erreichen, nehmen Migranten/innen eine soziokulturelle Opferposition nicht selten in Kauf. Dem Traum von der Rückkehr kommt häufig eine überlebenswichtige Funktion zu: Er bietet Halt und stabilisiert. Migrationsschicksale müssen verkraftet werden, Migranten/innen sind immer mit der Gefahr der „Ortlosigkeit“ konfrontiert, weder im Herkunftsland noch am Ort des gegenwärtigen Aufenthaltes zu Hause zu sein. Insofern sind sie einer dreifachen Fremdheits- erfahrung ausgesetzt: gegenüber sich selbst, der Aufnahmekultur sowie der Herkunftskultur.

Besondere Belastungen

- Trennungen vom Herkunftsland, von Familienzusammenhängen und von weltanschaulichen Zusammenhängen
- Fremdheitserfahrungen
- rechtliche Benachteiligung
- ökonomische und soziale Lage

Jede Migrationsgeschichte läuft auf Trennungen und zugleich auf eine Erfahrung von Fremdheit hinaus: für Migranten/innen und die sich öffnende Kultur. Hieraus ergeben sich langfristige Desintegrationspotentiale, nicht zuletzt auch für Paare, für Eltern und Kinder, die durch das Migrationsschicksal für eine längere Zeit auseinander gerissen werden. Damit hängt die Gefahr eines Funktionsverlustes bzw. die Schwächung traditioneller Rollenmuster zusammen. Die veränderten Rollen von Ehepartnern, wie auch im Eltern-Kind-Verhältnis, bewirken Risse im Netz der Familienbande. Rollen-Funktionsverlust auf der einen und restriktiv-autoritäre Erziehungsmuster auf der anderen Seite führen zudem bei Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund nicht selten zu tief greifenden Ambivalenzen gegenüber ihren Eltern, die zum einen Ablehnung und Abgrenzung hervorrufen, zum anderen aber auch tiefe Verbundenheit erkennen lassen.

Auch die rechtliche Situation spielt im Hinblick auf Ausgrenzung und Benachteiligung von Migranten/innen eine wichtige Rolle. Migranten/innen aus EU-Ländern haben die Möglichkeit, die Dauer ihres Aufenthaltes in Deutschland selbst zu bestimmen und nach individuellen Erfordernissen zu planen, während Migranten/innen aus Nicht-EU-Ländern selbst auf kommunaler Ebene eine Mitwirkung verwehrt wird. Der Begriff „ausländische Familie“ stellt kein einheitliches Phänomen mehr dar. Doch bleibt eine Klammer für alle diese Menschen erhalten. Sie besteht nicht zuletzt in den Rahmenbedingungen, die vom Ausländergesetz vorgegeben werden. Jedenfalls die

Nicht-EU-Migranten/innen werden von diesem Gesetz deutlich diskriminiert.

Von wesentlicher Bedeutung ist zudem die sozioökonomische Lage der Familien mit Migrationshintergrund. Ein großer Teil der ehemals erwerbstätigen Migranten/innen ist heute arbeitslos. Die Armutsquote der Migranten/innen in Deutschland ist darum mehr als doppelt so hoch wie die der deutschen Bevölkerung.

Mit Blick auf die Lebenslagen der Familien mit Migrationshintergrund werden besondere Schwierigkeiten deutlich: Erlebte Diskriminierung ist für Migranten/innen ein fester Bestandteil ihres täglichen Lebens. Den Alltag von Familien mit Migrationshintergrund kennzeichnen häufige Kontakte mit Ämtern und Behörden, Orte, an denen sie Abwertung und Diskriminierung erfahren. Alle diese Faktoren erzeugen ein Klima der Angst, Angst um das Aufenthaltsrecht, Angst vor der Bürokratie, Angst vor Diskriminierung und Benachteiligung.

Dieser Umstand trägt wesentlich dazu bei, dass vielen Familien mit Migrationshintergrund die Zugänge zu Hilfen in der Sozialen Arbeit versperrt bleiben. Oft haben sie keine Informationen über das Hilfesystem und seine Leistungen, Unterstützungsmöglichkeiten und Verfahrenswege sind unbekannt. Familien mit Migrationshintergrund wenden sich selten an vorhandene Hilfesysteme, die Kontaktaufnahme erfolgt nur dann, wenn sie unausweichlich ist bzw. wenn sie von außen initiiert oder gar erzwungen wird.

Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund verfolgt KECK seine Ziele.

Übergeordnetes Ziel

KECK tritt ein für die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen von Familien mit Migrationshintergrund, betreibt Öffentlichkeitsarbeit, nutzt Wege der Einflussnahme zur Verbesserung der Chancen von Familien mit Migrationshintergrund, ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben als geachtete Bürger/innen in Deutschland zu führen.

Migranten/innen sind noch immer in vielerlei Hinsicht auf rechtlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene benachteiligt. Die Überwindung von Benachteiligung und Ausgrenzung ist das übergeordnete Ziel von KECK. KECK ist nicht resignativ, sondern mischt sich ein und übernimmt bürgerschaftliche Verantwortung für die Gestaltung des demokratischen Gemeinwesens.

Ziel

Keck ermöglicht die produktive Auseinandersetzung unterschiedlicher Kulturen, baut Brücken zwischen unterschiedlichen Kulturen und fördert ihre gegenseitige Akzeptanz.

Nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung können sich Familien mit Migrationshintergrund wohl fühlen und ein neues Zuhause finden. KECK ermöglicht daher die produktive Auseinandersetzung verschiedener Kulturen.

Ziel

Keck erweitert die Kompetenzen von Familien mit Migrationshintergrund, als geachtete Bürger/innen in Deutschland zu leben, zu lernen, zu arbeiten und an der Gestaltung des Gemeinwesens mitzuwirken.

Auf der individuellen Ebene verstehen wir Menschen immer auch als Konstrukteure ihrer eigenen Lebensgeschichte. Menschen müssen die Anforderungen des Lebens verstehen, als sinnhaft erleben und personale und soziale Ressourcen zu ihrer Bewältigung wahrnehmen.

Nicht zuletzt deshalb haben wir uns bewusst entschieden, dieses Konzept „kulturübergreifend“ zu nennen. Wir wollen damit ausdrücken, dass es heute im Kern darum geht, individuelle Lebensentwürfe über Kulturen hinweg zu ermöglichen, nämlich über eine Herkunftskultur und eine aufnehmende Kultur hinweg.

Wir haben uns bewusst entschieden, dieses Konzept nicht als Integrationskonzept zu bezeichnen, weil allzu oft blinde Anpassung gemeint ist, wenn von Integration die Rede ist, auch ist das Konzept bewusst nicht „multikulturell“ genannt, weil die Idee einer multikulturellen Gesellschaft fremde Lebensformen, Werte und Normen tolerieren, bewahren und integrieren will.

Ziel

Keck stärkt die Kompetenzen von Eltern als Erziehende ihrer Kinder und erweitert ihre Fähigkeiten zur alltäglichen Konfliktbewältigung auf unterschiedlichen Ebenen.

Familien mit Migrationshintergrund müssen sich bei der Erziehung ihrer Kinder einer besonderen Aufgabe stellen, denn sie müssen traditionelle Muster und neue gesellschaftliche Erfahrungen miteinander verbinden und aufeinander beziehen. Insbesondere Migranten/innen der zweiten und dritten Generation erleben Migration nicht mehr als persönliche Herausforderung sondern vermittelt durch ihre

Eltern. Hieraus ergeben sich spezifische Anforderungen an die Erziehungskompetenzen von Familien mit Migrationshintergrund.

Aus diesen Zielen ergeben sich die programmatischen Aufgaben von KECK.

Programmatische Aufgaben

- Dialog der Kulturen
- Brücken bauen
- Reflexion eigener Identität
- Entwicklungsförderung und Kompetenzerweiterung

Dialog der Kulturen

KECK schafft Gelegenheiten und Orte, an denen Deutsche und Migranten/innen sich gegenseitig kennen lernen und über Lebensformen und Lebenserfahrungen austauschen können, um Vorbehalte gegenüber Fremdheit abzubauen. Auf diese Weise ergeben sich Anlässe, bei denen Migranten/innen in Kontakt kommen mit den deutschen Verhältnissen und sich Zugänge zu einer ihnen fremden Kultur erschließen. Dabei ist es unerlässlich, Migranten/innen das Erlernen der deutschen Sprache zu ermöglichen.

Brücken bauen

Für Familien mit Migrationshintergrund versperrt eine Vielzahl von Barrieren den Zugang zu Hilfesystemen. Das Konzept der Annahme fremder Hilfe ist ihnen häufig fremd, sie verfügen nicht über notwendige Sprachkenntnisse, um sich über Hilfeangebote informieren zu können. Niedrigschwellige Zugänge zu nützlichen Helfern/innen erschließen konkrete Hilfeangebote.

Wir bauen Brücken zwischen Familien mit Migrationshintergrund und Einrichtungen der Kindertageserziehung, Schulen, Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der staatlichen Behörden und informieren über Hilfeangebote und Hilfeprozesse. So entstehen interkulturelle Netzwerke der Unterstützung auf Gegenseitigkeit, die Familien mit Migrationshintergrund ermutigen, Hilfeangebote bereits früh zu akzeptieren.

Reflexion eigener Identität

Wir begreifen das Verständnis für die Vergangenheit als Basis für gegenwärtige und künftige Lebensentscheidungen. Migranten/innen sind in der Regel Menschen, die auf Not und Elend mit Aktivität antworten. Wer die Entscheidung, das eigene Land zu verlassen, als mutigen Schritt zur Verbesserung der eigenen Lebensperspektive versteht, eröffnet sich emotionale und rationale Begründungszusammenhänge, die gleichermaßen von Schuldgefühlen

entlasten und Selbstbewusstsein fördern. Wer die eigenen Bedürfnisse und Interessen, seine Wertvorstellungen und Hoffnungen kennt, versteht die Kontinuität seiner persönlichen und sozialen Identität, nicht zuletzt, um die Gleichberechtigung und gegenseitige Anerkennung im Verhältnis von Männern und Frauen zu fördern. Die Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte schafft Voraussetzungen, die eigenen Kinder anders kennen zu lernen, sie in ihrer Besonderheit zu akzeptieren und die eigenen Einstellungen zu ihnen zu überprüfen und produktiv zu verändern.

Entwicklungsförderung und Kompetenzerweiterung

Vor dem Hintergrund der Lebensbedingungen von Familien mit Migrationshintergrund stellt sich die komplexe Aufgabe der Entwicklungsförderung und Kompetenzerweiterung auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Lebensbereichen. Wir unterstützen Familien mit Migrationshintergrund dabei, Konstrukteure ihrer Lebensgeschichte zu sein und ein Bewusstsein für ihre Lebensentscheidungen zu entwickeln, die sie nicht immer aus freien Stücken, immer aber selbst treffen. Entwicklungsförderung ist ausgerichtet auf Reifung und Wachstum, auf souveräne Lebensgestaltung und Teilhabe an den gesellschaftlichen Entwicklungen. Wir aktivieren und erweitern die Kompetenzen zur Alltagsbewältigung von Familien mit Migrationshintergrund, fördern ihre berufliche Entwicklung und wir erhöhen damit ihre Chancen, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. Wir stärken Familien mit Migrationshintergrund in der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben.

Wir konkretisieren unsere methodische Praxis in drei Schritten:

Methodische Praxis

- Zugänge ermöglichen
- Problemkonstruktion und Ressourcenanalyse
- Gruppenorientierte Coachingmethoden

Erster Schritt: Zugänge ermöglichen

Die Akzeptanz von Hilfeangeboten fordert von den Familien mit Migrationshintergrund die Überwindung ihrer Hemmungen und Fremdheitsängste, die Erkundung vermeintlich verbotenen Terrains. Familien mit Migrationshintergrund den Zugang zu Hilfesystemen zu ermöglichen, bedeutet daher zunächst, sie über Hilfeangebote auf Wegen zu informieren, die sie ohnehin nutzen. Wir unterrichten, Familien mit Migrationshintergrund auf drei Kanälen über KECK: über eine differenzierte und geziel-

te Öffentlichkeitsarbeit, über die Nutzung der Kontakte zu Schlüsselpersonen und Mentoren/innen sowie über die Kooperation mit migrationspezifischen und anderen Institutionen, die von Migranten/innen aufgesucht werden.

Zweiter Schritt: Problemkonstruktion und Ressourcenanalyse

Die Qualität eines Hilfeangebotes hängt entscheidend davon ab, inwieweit eine partnerschaftliche Problemkonstruktion gelingt, die unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen aller Beteiligten gleichermaßen berücksichtigt. Wir bevorzugen daher ein offenes anamnestisches Verfahren, das geeignet ist, Problemzusammenhänge und Dynamik einer Familie im Dialog zu entfalten und damit den Blick auf das Beziehungsgeflecht zu ermöglichen, nicht zuletzt für die Familie selbst. Der Prozess des Erkenntnisgewinns ist dabei immer auch gleichzeitig Anregung und Einleitung von Veränderungsprozessen. Die reflektierende Interaktion im Austausch aller Beteiligten, in deren Mittelpunkt das Interesse für die Lebensgeschichte eines Menschen steht, belebt einen inneren Dialog, der in ein tieferes Selbstverständnis des „Sogeworden-Seins“ münden kann. Menschen, die sich selbst wertschätzen, vertrauen ihren eigenen Fähigkeiten und Stärken und sind gut „ausgestattet“, Probleme und Krisen aus eigener Kraft zu bewältigen.

Für die **Analyse der aktuellen Lebenssituation und Belastung** nutzen wir systemische und familientherapeutischen Frage- und Interviewtechniken (z.B. zirkuläres Fragen, reframing), wir explorieren die aktuelle Lebenssituation von Familien und ermutigen sie, nicht nur sich selbst und ihre eigene Lebenslage und die wesentlichen Umweltbezüge, sondern auch in der Gruppe gegenseitig die Lebenssituation anderer Familien mit Migrationshintergrund zu erforschen.

Rekonstruktion der Lebensgeschichte

Wir erkunden die biografischen Zusammenhänge zur aktuellen Lebenssituation, wobei uns Familienanamnese, Krisenweganamnese und Genogrammanalyse Hinweise auf Entwicklungsverläufe und auch auf Konflikt- und Problemlagen geben. Wir fördern so die Selbstreflexion der Familien mit Migrationshintergrund.

Ressourcenanalyse

Wir analysieren vorhandene oder erschließbare Ressourcen von einzelnen Familienmitgliedern (Fähigkeiten und Eigenschaften), der gesamten Familie (z.B. Loyalitäten, gemeinsame Stärken), des familiären Umfeldes (z.B. Flexibilität, finanzielle Mittel), sowie des Sozial-

raumes (z.B. psychosoziale Angebote) mithilfe einer Ressourcencheckliste. Mittels Eco-Card stellen wir personale Ressourcen im engeren und weiteren Umfeld grafisch dar und machen sie damit einer gemeinsamen Betrachtung zugänglich.

Sozialanalyse

Wir untersuchen das Verhältnis der Familien mit Migrationshintergrund zu deutschen Institutionen und informieren sie über die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Wir laden sie ein, mit uns gemeinsam Orte öffentlichen Lebens (Museen, Theater, öffentliche Institutionen, etc.) kennen zu lernen.

Lösungsmöglichkeiten

Wir finden Lösungsmöglichkeiten, indem wir Familien mit Migrationshintergrund helfen, ihre Wünsche, Interessen und Ziele zu klären, um sich neue Handlungsmöglichkeiten zu erschließen. Gemeinsam untersuchen wir in der Vergangenheit erfolgreiche Problemlösungen im Hinblick auf deren Nutzbarkeit für Gegenwart und Zukunft. Wir betrachten Krisen und Konflikte als Chance und untersuchen ihre Muster, um Muster des Scheiterns zu überwinden. Wir geben Familien mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, sich im Rahmen der Gruppenarbeit eigene Hilfsmöglichkeiten zu erschließen, indem wir die Solidarität fördern.

Dritter Schritt: Gruppenorientierte Coachingmethoden

Familienkonflikte und Kindeswohlgefährdungen hängen ganz wesentlich mit ungünstigen Lebensverhältnissen und mangelhaften Elternkompetenzen zusammen. Wir begegnen ihnen bei Familien mit Migrationshintergrund besonders häufig, dabei spielen Armut und Benachteiligungen und Schwierigkeiten im Prozess der kulturellen Anpassung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Elternbildung und Elterncoaching sind in unserem methodischen Ansatz zentral. KECK stellt die Arbeit mit und für Eltern in den Mittelpunkt seiner Praxis. Das KECK Programmangebot ist in acht verschiedene Module aufgeteilt. Unserer Beispielfamilie könnte KECK anbieten:

Modul 1: Die Elternwerkstatt

Wir wollen Eltern befähigen, als Eltern zu funktionieren, ihnen Elternmodelle geben, sie in ihrer Erziehungsarbeit qualifizieren.

Die Eltern nehmen an einer Elternwerkstatt teil mit dem Ziel:

1. sich selbst als Vater oder Mutter besser verstehen lernen,
2. die persönlichen Stärken als Vater und Mut-

ter und Handlungsmöglichkeiten herausfinden und erweitern,

3. die eigenen Konflikte und Handlungsfehler als Vater und Mutter untersuchen und überwinden lernen,
4. den Wandel der Elternrolle in multikultureller Gesellschaft und in der Herkunftskultur verstehen lernen,
5. Unterstützungspartner für die Elternaufgaben in Familie, Nachbarschaft und Region herauszufinden und zu gewinnen.

In der Elternwerkstatt begegnen sich die Beteiligten in einem offenen Dialog, sie lernen gemeinsam, sich selbst und gleichzeitig auch den anderen besser zu verstehen. Am Anfang steht dabei immer eine „Forschungsfrage“, die geeignet ist, über sich selbst nachzudenken. Wir sammeln die aus unterschiedlichen Perspektiven resultierenden Beiträge und ermöglichen so den Beteiligten, neue Erfahrungen zu machen und zu reflektieren.

Ein Beispiel:

„Warum ich so heiße, wie ich heiße: Die Geschichte und Bedeutung meines Vornamens.“ Ein Elternspiel im Kreis.

Die Namensgebung und die sich darum rankenden Geschichten geben uns einen ersten Einblick in die Lebensgeschichte eines Menschen, gleichzeitig erlaubt sie uns erste Ideen über seinen eigenen Identitätswurf. In der Gruppe regen wir damit die Beteiligten an, nicht nur über den eigenen Lebensentwurf nachzudenken, sondern auch über die Lebensentwürfe der anderen. Eine solche Vorgehensweise ist geeignet, ein tieferes Verständnis für sich selbst und für den anderen zu begründen.

Modul 2: Das Kinderentwicklungslabor

Wir wollen gemeinsam mit Eltern die Wahrnehmung ihrer Kinder schärfen, sie anschauen und verstehen lernen, damit sie aus ihren negativen Fixierungen herausfinden und neue, positive Einstellungen zu ihren Kindern finden.

Unsere Beispielfamilie kann zudem teilnehmen am Kinderentwicklungslabor mit dem Ziel, zu lernen:

1. die eigenen Kinder ohne Scheuklappen wahrzunehmen, ihnen zuzuhören, sie zu verstehen,
2. die Stärken und Aktivitätsmuster der Kinder zu entdecken,
3. zu verstehen, welche Einstellungen sie zu ihren Kindern haben, und welche Einstellungen die Kinder zu ihrem Vater, bzw. zu ihrer Mutter,
4. die Entwicklungs- und Bildungsprozesse ihrer Kindes zu fördern.

Im Kinderentwicklungslabor richten wir die Aufmerksamkeit der Eltern auf ihre Kinder, auf deren Entwicklungsgeschichte, ihre Stärken und besonderen Eigenschaften. Die gemeinsame Betrachtung der Kinder ermöglicht den Beteiligten, die Vorstellungen vom eigenen Kind zu aktualisieren, eingefahrene Denkmuster zu überprüfen und zu verändern. Gleichzeitig will das Kinderentwicklungslabor Eltern immer auch weiterbilden. Manche spätere fachspezifische Behandlung wäre sicher überflüssig, wenn Eltern mehr davon wüssten, wie man heute Kinderentwicklung versteht und wie sie die Entwicklung ihrer Kinder fördern können.

Ein Beispiel:

„Wir machen uns ein Bild vom eigenen Kind (Fotos/Fundstücke).“

Eltern, die ihr Kind fotografieren und die Fotos mit anderen gemeinsam betrachten, vermitteln immer auch ihre Sichtweise auf das Kind, ihre Einschätzungen des Kindes, ihre Haltung gegenüber dem Kind. In der Gruppe erfahren sie, dass auch andere Sichtweisen und Einschätzungen möglich sind, die sie zu den eigenen in Beziehung setzen können. Andere Sichtweisen produzieren veränderte Haltungen, die sich wiederum auf die Handlungsfähigkeit und Kompetenz von Eltern auswirken. Eltern, die ihr Kind beispielsweise als so selbstständig einschätzen, dass man es häufig alleine lassen kann, müssen vielleicht erfahren, dass andere diese Einschätzung nicht teilen. Möglicherweise erklären sich plötzlich eine Reihe familiärer Probleme mit dem Kind, die auf Grund einer Fehleinschätzung entstanden sind.

Modul 3: Das Elternkonflikttraining

Wir wollen Eltern helfen, präsent zu sein, ihnen eine Stimme wiedergeben, sie befähigen, mit ihren Kindern zu sprechen und ihnen zuzuhören, sich mit ihnen auseinander zu setzen: in Konfliktsituationen, in Stresssituationen, im Alltag.

Parallel zur Elternwerkstatt und zum Entwicklungslabor nehmen die Eltern teil am Elternkonflikttraining mit dem Ziel:

1. ihnen zu helfen, die Konflikte ihrer Kinder und die Konflikte mit ihnen offen und differenziert wahrzunehmen,
2. mit ihnen zu üben, Konflikte zu nutzen und produktiv zu bewältigen,
3. sie zu lehren, Methoden der Stressbewältigung und Entspannung zu nutzen,
4. sie zu befähigen, präsent zu sein und nicht die Flucht zu ergreifen, sondern als Vater und Mutter eine verantwortliche Position einzunehmen und mit unverwechselbarer Stimme zu sprechen.

Im Elternkonflikttraining schärfen wir nicht nur die Wahrnehmung der Eltern für die Konflikte ihrer Kinder und mit ihren Kindern, wir wollen ihnen auch durch praktische Übungen helfen, sich neue Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen zu erschließen. Beispielsweise gelingt es Eltern häufig nicht, eine konflikthafte Situation ohne weitere Eskalation zu beenden.

Ein Beispiel:

„Wir inszenieren ein Familientheater (Eltern spielen ihre ‚Terrorkids‘).“

Wenn Eltern im Rollenspiel sich in die Situation ihres Kindes versetzen, erleben sie vorhandene Konflikte deutlicher und können nachvollziehen, wie ihre Kinder sich in Konfliktsituationen zwischen Macht und Ohnmacht bewegen. Das Rollenspiel vermittelt ihnen Einsichten in das eigene Verhalten und in das der Kinder. Die Reflexion der eigenen Erfahrungen innerhalb der Gruppe erweitert das Verständnis für das Geschehen und eröffnet so Wege für neues Verhalten.

Modul 4: Das Alltagskompetenztraining

Wir wollen Eltern anleiten und unterstützen bei der Bewältigung ganz alltäglicher Aufgaben, im Haushalt, im Umgang mit der Nachbarschaft, mit Institutionen.

Auch ihre Alltagskompetenzen könnte unsere Beispielfamilie erweitern durch die Teilnahme am Alltagskompetenztraining. Dieses will

1. Eltern befähigen, ein kompetentes Haushaltsmanagement zu praktizieren,
2. Eltern befähigen, schmackhaft, gesund und preiswert zu kochen,
3. Eltern befähigen, die Wohnung schön zu gestalten und sie ordentlich und sauber zu halten,
4. Eltern in der praktischen Gesundheitspflege ausbilden (als „Familiendoktor“),
5. Eltern als Hilfemanagende im Umgang mit der Umwelt qualifizieren.

Wir sehen heute in den ambulanten Hilfen zur Erziehung häufig Familien, die ein großes Unvermögen aufweisen, den vermeintlich einfachsten Anforderungen gerecht zu werden. Kinder wachsen in einem häuslichen Umfeld auf, das trostlos eingerichtet, nachlässig gepflegt, manchmal völlig vermüllt ist. Viele Familien leben von Sozialhilfe, ihnen fehlen Berufstätigkeit und Arbeit als strukturgebende Merkmale des täglichen Lebens.

Im Alltagskompetenztraining können Eltern lernen, wie man den Tag strukturiert und organisiert, wie man mit geringen Mitteln die Wohnung verschönert, sie können ihre Kochkenntnisse erweitern, sie können lernen, wie

man neue Schulden vermeidet und alte Schulden abbaut.

Modul 5: Die Wurzelsuche

Wir wollen Eltern begleiten auf einer Forschungsreise ins Herkunftsland zur Rekonstruktion der eigenen Identität und zur vergleichenden Untersuchung der Herkunftskultur und -gesellschaft mit ihren heutigen Lebensbedingungen, um das Verständnis für multikulturelle Erfahrungen zu schärfen.

Für manche Familien mag es vonnöten sein, ihnen eine Reise in ihr Herkunftsland zu ermöglichen, um

1. Eltern zu befähigen, ihre Wurzeln zu erforschen;
2. Eltern zu helfen, ihre eigene Lebensgeschichte zu rekonstruieren und zur Sprache zu bringen;
3. Eltern zu befähigen, das eigene Herkunftsmilieu und die Herkunftskultur differenziert zu verstehen;
4. Eltern zu befähigen, einen eigenen Weg in die Zukunft zu finden.

Eine solche Forschungsreise in das Herkunftsland wird sicherlich nicht in jedem Falle eine Methode der Wahl darstellen. Doch lassen sich unserer Meinung nach langjährige Fehlentwicklungen vermeiden, die zudem äußerst kostenintensiv sind, wenn frühzeitig die Gelegenheit zu einer differenzierten Identitätsentwicklung gegeben wird.

Modul 6: Die Sprachförderung

Wir wollen im Bündnis mit anderen Einrichtungen wie Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Trägern der Schularbeitshilfe, Nachbarschaftsheimen, Gemeinwesenzentren die sprachlichen Kompetenzen von Migranten/innen fördern.

KECK beruht darauf, dass Migranten/innen das Erlernen der deutschen Sprache ermöglicht wird. Gleichzeitig fordern wir von den Migranten/innen die Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen.

Modul 7: Das Interkulturelle Kompetenztraining

Wir wollen Familien mit Migrationshintergrund Wege ebnen, die Kultur ihres Herkunftslandes ebenso wie die Kultur der Bundesrepublik besser verstehen zu lernen, vor allem aber Wege erfolgreicher Migration aufzuzeigen.

Unsere türkische Beispielfamilie möchten wir

einladen zu einem Interkulturellen Kompetenztraining, um

1. sie zu befähigen, die Herkunftskultur und den eigenen Migrationsprozess differenziert zu verstehen (um herauszufinden, was sie mit anderen teilen und was sie unterscheidet);
2. sie zu unterstützen, die deutsche Gegenwartsgesellschaft und -kultur besser kennen zu lernen und hier eventuell Wurzeln schlagen zu können;
3. sie zu befähigen, Modelle erfolgreicher Migration zu studieren und zu nutzen.

Das Interkulturelle Kompetenztraining bietet Gelegenheit, das eigene Herkunftsland darzustellen und zu erklären (Geografie, Geschichte, Politik, Gesellschaft, Kultur), wie es gleichzeitig die Möglichkeit bietet, den gegenwärtigen Lebensort kennen zu lernen. Gemeinsame Erkundungen des Wohnumfeldes und der Stadt, gemeinsame Besuche öffentlicher Einrichtungen vermitteln ein realistischeres Bild, was letztlich Ängste reduziert, die aus Unkenntnis resultieren.

Modul 8: Brücken ins Leben

Wir wollen Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine gruppenorientierte Entwicklungsförderung anbieten, um Familienkonflikte zu bearbeiten, schulisches Scheitern zu verhindern, eine konkrete Jugendberufshilfe zu initiieren und den Weg ins Berufsleben zu erschließen.

Obwohl KECK ausgerichtet ist auf die Förderung der Erziehungskompetenzen von Eltern, halten wir für Jugendliche ein spezielles Angebot bereit. Jugendliche sollen sich von den Eltern lösen und einen eigenen (vorläufigen) Lebensentwurf wagen. Ihre Entwicklung ist nach außen gerichtet, nicht mehr zur Familie hin. Insofern könnten die beiden älteren Söhne unserer Beispielfamilie an einer Gruppe „Brücken ins Leben“ teilnehmen, mit dem Ziel:

1. sie in die Lage zu versetzen, im Spiegel der Gruppe die eigene Lebensgeschichte zu rekonstruieren und zu verstehen;
2. sie zu befähigen, im Spiegel der Gruppe eigene Ziele zu bilden, zu formulieren und konkret an ihrer Umsetzung zu arbeiten;
3. ihnen zu helfen, im Gruppenprozess ihren Hilfebedarf zu formulieren und Unterstützungspartner/innen zu gewinnen;
4. ihnen gemeinsam mit anderen Jugendlichen Erfahrungswelten zu erschließen, die ihnen sonst verborgen blieben;
5. sie in schulische oder berufliche Ausbildung, die Jugendberufshilfe oder in erste Formen praktischer Tätigkeit vermitteln.

Den Jugendlichen soll ein eigener Raum zur Reflexion ihrer Lebensgeschichte zur Verfügung stehen, den sie nutzen können, ohne mit den Sichtweisen ihrer Eltern konfrontiert zu werden. Gemeinsam mit anderen Jugendlichen erkunden sie gegenseitig ihre Lebensgeschichte, finden ihre Stärken heraus und gewinnen so eine Basis für künftige Lebensentscheidungen.

Ein Beispiel:

„Eine Begegnung in der Zukunft. Ein fiktives Spiel: Heute in 10 Jahren trifft sich die Gruppe und erzählt sich ihr Leben.“

In diesem fiktiven Spiel wird ein Anstoß gegeben, sich der eigenen Zukunft bewusst zu werden und die Konsequenzen des gegenwärtigen Handelns zu thematisieren. Die Beiträge repräsentieren oft unbewusste Vorstellungen und Wünsche sowie Einschätzungen der eigenen Fähigkeiten, darüber hinaus geben sie Auskunft über das eigene Rollenverständnis. Auf spielerische Art erhalten die Gruppenmitglieder so Gelegenheit, einen Lebensentwurf zu gestalten, über ihre Ziele nachzudenken und entsprechende Handlungsweisen daraus abzuleiten.

Grundprinzip aller acht Module des KECK-Programmes ist der offene Dialog zwischen gleichberechtigten und gemeinsam lernenden Partnern, der Reflexion eigener Identität ermöglicht und Brücken baut zwischen den Kulturen, woraus sich Entwicklungsförderung und Kompetenzerweiterung ergeben.

Zusammenfassend kann man sagen: KECK strebt Veränderungen nach zwei Seiten an. Um unserer Gesellschaft und gleichzeitig den Migrantinnen Perspektiven zu eröffnen, ist es notwendig, dass die deutsche Gesellschaft lernt, die Vielfalt und schöpferische Kraft fremder Kulturen willkommen zu heißen und als Bereicherung ihrer Existenz zu verstehen, während die Migrantinnen lernen müssen, Offenheit gegenüber der aufnehmenden Kultur zu entwickeln. Nur so können Deutsche und Migrantinnen eine gesellschaftliche Situation schaffen, in der auch die Kinder der eingangs erwähnten türkischen Familie Chancen haben, ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu leben, einen Beitrag zur Veränderung und damit gleichzeitig zur Stabilisierung dieser Gesellschaft zu leisten.